Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 6

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

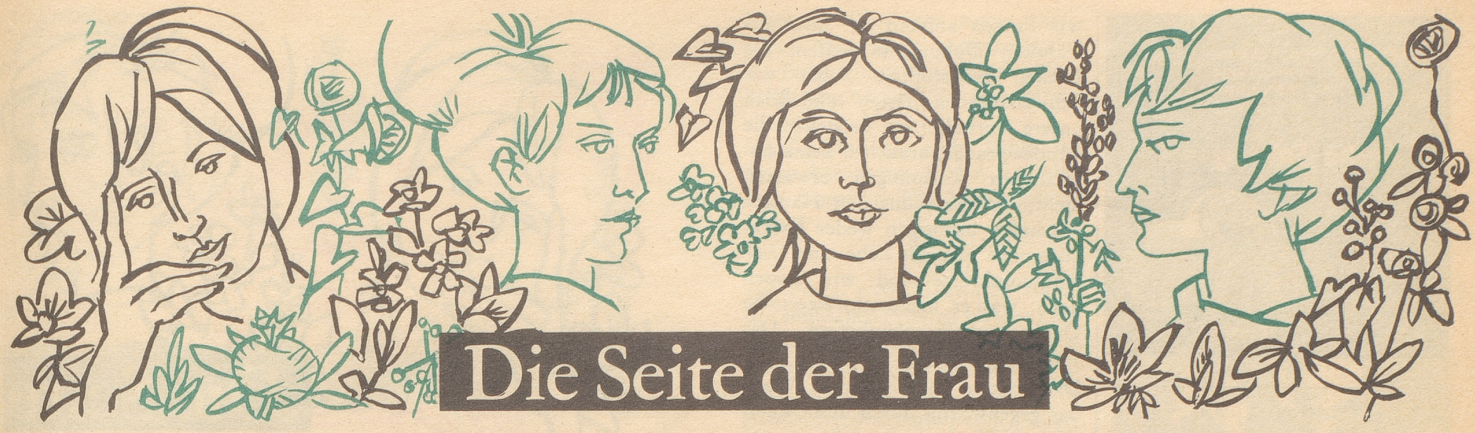
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Kommen Sie ihm entgegen»

Ich meine für einmal nicht die jungen Mädchen. Die werden in ihren Schwierigkeiten von den Heftlein hinreichend beraten, – scheint mir. Und manche Heftlein raten ihnen des entschiedensten ab vom steten Entgegenkommen, und manche wieder finden, sie können in diesem Sektor gar nicht genug tun, wenn sie heiraten wollen oder so. Ich weiß da nicht so Bescheid, es war wohl zu meinen Zeiten einfacher, schon weil man weniger Tips und Tricks eingebläut bekam, und weil es wohl überhaupt weniger Heftli gab. Vielleicht lasen wir sie auch einfach nicht, sondern improvisierten.

Was hier gemeint ist, entnehme ich einer amerikanischen Mütterberatungszeitschrift. Da hat also das Entgegenkommen des jungen Mädchens bereits den erzielten Erfolg gehabt und es ist ein Baby da. Natürlich ein legitimes. Und wieder muß eine junge, weibliche Person Entgegenkommen zeigen, nämlich das Mami. Sie klagt: «Mein fünfzehn Monate alter Sohn refüsiert trotz bester Gesundheit fast alles, was er essen sollte. Bis vor ein paar Tagen wollte er nur gebratenen Speck mit einem Ei. Jetzt will er auch das Ei nicht mehr, bloß Speck und Süßes. Das ißt er in Mengen und alles mit den Fingern. Was soll ich tun?»

Und die Beratung lautet: «Verbieten sie ihm keinesfalls, mit den Fingern zu essen. Die Hauptsache ist, daß er ißt. Zugegeben, Speck und Süßes ist eine einseitige Ernährungsweise, aber drängen Sie ihm vorläufig nichts auf, was er refüsiert. Später versuchen Sie es mit ein paar einfachen Tricks. Führen Sie ihm gemischte Nahrung sozusagen in verkleideter Form zu, zum Beispiel Gemüse oder Getreideflocken an Crèmesauce. Machen Sie winzige Sandwiches mit Butter und gebratenem Hackfleisch oder püriertem Fisch, sehr feingehacktem rohem Kohl, Karotten und einer Prise sehr feingehackter Petersilie. Dies erweckt sein Interesse und führt ihm zugleich Vitamine zu.

Bemühen Sie sich auch, ihm Bohnen, Lattich, Sellerie und Spinat, so zuzuführen, daß er gar nicht merkt, was er ißt, nämlich in immer neuer Form. Und geben Sie ihm alles in kleinsten Quantitäten. Wahrscheinlich wird er dann bald nach einer weiteren Mahlzeit verlangen.»

Das sind sicher ausgezeichnete Ratschläge für eine Mutter, die sich langweilt.

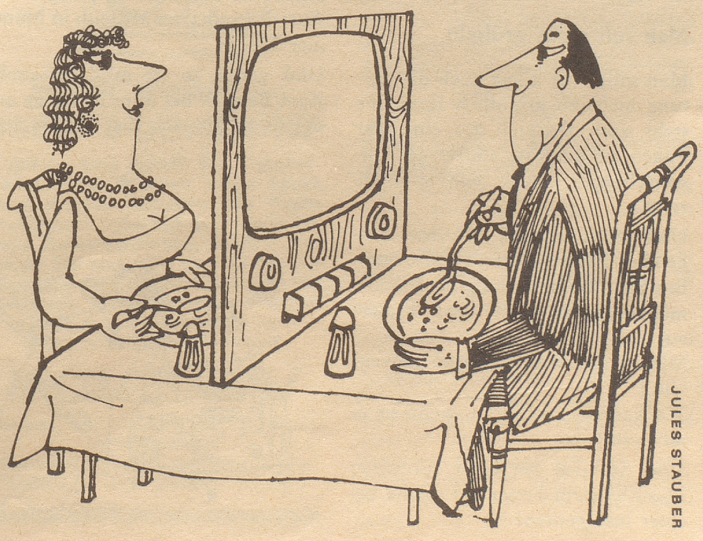
Wenn sie aber zwei oder drei solche Kinder hat, die zwar kerngesund aber wählerisch sind, und vielleicht dazu noch einen Papi, dem sie natürlich andere Gerichte, aber alle ebenfalls in ‹verkleideter Form›, beibringen muß, dann gibt das, neben allem andern, einen recht wohlausgefüllten Arbeitstag, selbst wenn alle alles mit den Händen essen. Gekocht und angerichtet muß es trotzdem werden, und eben vor allem camoufliert, damit keiner merkt, was er ißt.

Wenn ich in diesem Zusammenhang den Papi erwähne, dann ist es, weil er möglicherweise in seiner frühesten Kindheit ebenfalls durch geschickte Camouflage zur gelegentlichen Nahrungsaufnahme verführt worden ist. Sicher hat er infolgedessen kein psychisches Trauma, aber es mag sonst dies und jenes ein bißchen komplizierter sein. Kleine Mädchen scheinen im ganzen von selber zuzugreifen, wenn ihnen etwas Eßbares vorgeführt wird. Als erwachsen sind sie dann auch entsprechend primitiv. Ich kenne solche Mütter und sie erinnern mich gar peinlich an meine eigene Mutter und vor allem an mich selber. Wenn solcher Mütter armes Kind nicht in angemessener Zeit sein Essen verzehrt, nehmen sie einfach den Teller weg und sagen dabei den üblen Spruch: «We d nid wosch hesch gha.» Keine Camouflagen, kein Zureden, kein Löffeli voll für den Onkel Ruedi oder die Gotte, kein gar nichts. Und dann treibt der nackte Hunger das gute Kind dazu, den aufgewärmten Spinat am Abend ohne alles Federlesen aufzuessen.

Aber der Mangel an Nahrung «in verkleideter, stets erneuter Form, begleitet von liebevollem Zureden» wird, wie bereits angedeutet, dem Kind sicher ein psychisches Trauma eintragen, und daran ist seine faule und phantasielose Mutter schuld.

Dabei fällt mir ein – Es soll Länder geben, wo so ein Kind, genau wie der Rest seiner Familie, als einzige Nahrung ein Schälchen uncamouflierten Reis bekommt im Tag, und kein Mensch sagt: «Nimm jetzt noch ein Löffeli voll für den Mao Tse Tung», oder wie er grad heißt.

Vielleicht hat das Kind dann später, nebst andern, auch psychische Traumata – sofern es dieses ‹später› überhaupt erlebt. *Bethli*



Unter uns gesagt

Wir Frauen meiner Generation stehen im Alter von 40 bis 60 Jahren. Unsere Kinder gehen bereits ihren Berufen oder Studien nach. Der häusliche Aufgabenkreis ist kleiner, die Bewegungsfreiheit größer geworden. Wie viele von uns haben jedoch vor Jahren ein Lehrabschlußzeugnis, ein Diplom oder gar den Doktortitel erworben und sich und dem Lande damit gedient! Wie wäre es, wenn wir diese Dokumente wieder einmal ausgraben würden? Zunächst nur, um uns zu erinnern: man wurde damals nicht in drei Monaten eine perfekte Sekretärin, Sprachen lernten wir nicht im Schlaf, freie Tage gab es selten im Spital, eine Ladentochter mußte nebst solider Branchenkenntnis gute Umgangsformen besitzen, das Gasthauspersonal wurde – es tönt wie im Märchen – zur höflichen Aufmerksamkeit erzogen. Ja, so ändern sich die Zeiten. Doch ‹gelernt ist gelernt›, pflegte mein Vater zu sagen.

Heute wandern tausende von ausländischen Arbeitswilligen in die Schweiz ein. Sie bringen ihre Wünsche, ihre Sitten, ihre Auffassungen mit. Das ist ihr gutes Recht. Unser gutes Recht ist es, die Wünsche, Sitten und Auffassungen schweizerischer Eigenart zu bewahren. Aber wie? Nun, wohl am besten, indem

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt

Knobel SPRAY

Heiserkeit, Raucherkatarrh Hals- u. Rachenentzündung Desinfizierend, Atemverbessernd

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen
In Apotheken und Drogerien
Dr. med G. Knobel AG Herisau

wir Frauen anhand der oben erwähnten Dokumente helfen, die Lücken zu stopfen. Sogar wir Schweizerinnen hätten schließlich unsere Vorteile: wir verstehen die Landessprache, brauchen keine zusätzlichen Wohnungen, erwarten nicht, daß man uns den Hausrat anschafft, benötigen weder Extrazüge noch spezielle Lehr- und Umschulungskräfte und wir wissen noch, was es hieß, schweizerische Qualitätsarbeit abzuliefern. Das wäre schon etwas.

Das weitere liegt in einem Wort, das gegenwärtig durch unser Land geistert. Noch niemand hat es ans grelle Licht der Wirklichkeit gezogen, analysiert und zerzaust. ‹Teilzeitarbeit› heißt es. Dazu brauchte es Personalchefs, die genügend Phantasie besitzen, die Möglichkeiten, die es birgt, auszuschöpfen. Gesucht werden ferner Männer, «nie vor Gefahren bleich», die es wagen, die längst veralteten Steuerverhältnisse, die mancher verheirateten Schweizer Frau den Weg zur Mitarbeit versperren, zu revidieren, in dem Sinne, daß ‹Sie›, genau wie ‹Er›, als Individuum besteuert würde, genau wie die eventuell mit ihnen zusammenwohnenden verdienenden Söhne und Töchter.

Wie? Herr Schweizer wolle eben nicht, daß seine Frau arbeite? Sie hätte das nicht nötig, und er besitze einen empfindlichen Stolz ... Dann darf Herr Schweizer auch nicht jammern. Dann soll er weiter tausende von Ausländern anstellen und hunderte gleich noch dazu, die nur für die tausende zusätzlich schaffen. Dann soll er weiterhin sich und unsere Wirtschaft aufblähen, unsere Politik fremden Einflüssen preisgeben und nur etwas dämpfen: seine Stimme. Und er möge sich nicht wundern, wenn ihm eines Tages die Rechnung präsentiert wird. Für Hochmut und Gleichgültigkeit.

Ruth

Man soll nicht grübeln

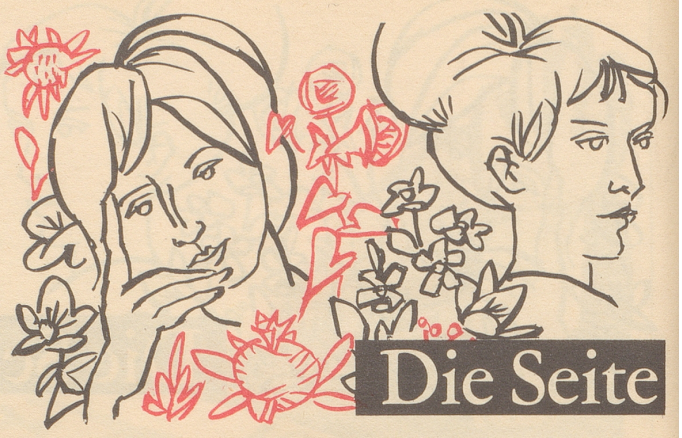
Man sollte vor allem auch die Zeitung nicht zu gründlich lesen. Da steht zum Beispiel seit ein paar Tagen ein Inserat: «Solvente Klavierlehrerin erteilt Klavierunterricht.»

Und schon drängen sich dem denkenden Zeitungsleser – (Wie meinen Sie? Momoll, das gibt's!) – alle möglichen Probleme und Fragen auf.

Muß eine Musiklehrerin solvent sein?

Wo kann es hinführen, wenn sie es nicht ist?

Sind Stunden bei einer solventen Musiklehrerin besser als solche bei einer insolventen?



Spielt die Solvenz insofern eine Rolle, als sie zur Beruhigung des seelischen Klimas der Lehrerin – und somit induktionsweise auch des Schülers – beiträgt?

Hätte es eine insolvente Klavierlehrerin im Grunde nicht noch viel nötiger, Schüler zu finden, als eine solvente?

Ist nicht am Ende der Text des Inserates ein bißchen aus dem Leim geraten, insofern, als es heißen sollte: «Klavierlehrerin sucht solvente Schüler?»

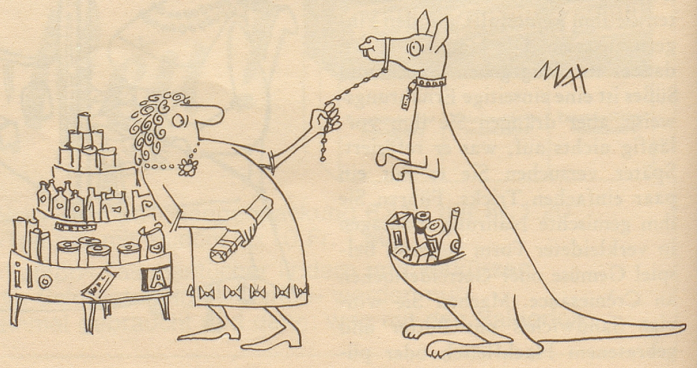
Das wäre sonnenklar und sehr verständlich, aber dann hätten wir kein Problem und brauchten nicht zu grübeln, und das wäre langweilig. Und außerdem ist eine eindeutig materialistische Weltanschauung, wie sie aus einem solchen Texte zu ersehen wäre, unfein, nicht wahr.

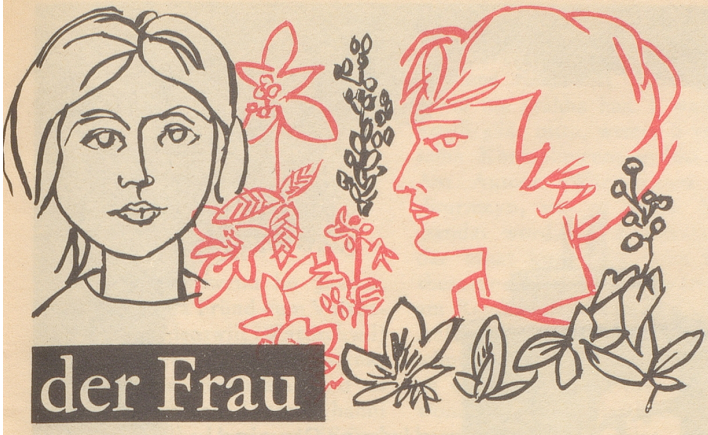
B.

Schöner leben dank Haushaltmaschinen

«Gibt es einen schöneren Beruf als den der Hausfrau von heute, ausgerüstet mit tausenderlei Hilfsmitteln, Maschinen, Konserven, Tiefkühlprodukten usw.? Wer ist so unabhängig? Wer hat soviel Freizeit, soviel Gelegenheit, Liebhabereien oder der Ruhe zu pflegen ..?» Aus: ‹Rätselhaftes Mitleid› in Nummer 37.

Und genau so ist es denn auch! Zum Beispiel bei mir: Morgens um 6 Uhr schalte ich den Weck- und Frühstücksautomaten ein. Der tut alles, was sein Name sagt: er weckt meine Siebenschläfer und treibt sie mit sanften Worten oder erbarmungsloser Gewalt – je nachdem – aus den Federn. Dann deckt er den Tisch, überwacht das Frühstück meiner Lieben und ermahnt jeden einzeln, ja den Regenschirm nicht zu vergessen oder die Gummischuhe anzuziehen. Unterdessen liege ich behaglich im Bett und pflege der Morgenruhe. So gegen 9 Uhr stehe ich auf und drücke schnell auf den Knopf für den Bettenmach-Automaten, welcher zugleich flaumt, abstaubt, fegt, blocht, Blumen einstellt, Kleider bürstet und Schuhe putzt. Während ich gemütlich meinen Kaffee schlürfe, entwerfe ich rasch diesen Artikel, denn man soll ja auch seine Liebhabereien pflegen und hat, wie niemand sonst, Zeit dazu. Beim Tippen fällt mir ein, daß ich eigentlich noch das Gemüse rüsten und den Salat waschen sollte. (Der diesbezügliche Apparat ist gerade in Reparatur.) Aber wozu gibt es Konserven oder Tiefkühlprodukte? Meine verständnisvollen Familienmitglieder haben ohnehin alles aus der Büchse viel lieber als das selbstgekochte Zeug! Richtig: Um 12 Uhr stehen sie da und schnalzen mit der Zunge, denn auf dem Küchentisch erwartet sie eine ganze Batterie von Büchsen. «Fein, Liebling», ruft der Papi, «daß du dir nicht die Mühe genommen hast, die Bohnen selber abzufädeln! Auch das Filet aus der Tiefkühltruhe





der Frau

schmeckt einfach viel besser und zarter – gut gelagert wie es ist.» Nach dem Essen trägt die um meine Ruhe besorgte Familie das Geschirr in den Abwaschautomaten, der gleichzeitig Kaffee von sich gibt und aus dem Satz das Hundefutter zubereitet. Ich erhole mich wiederum. Am Nachmittag gibt es nichts mehr zu tun. Das bißchen Bügeln und Flicken ist ja nicht der Rede wert; zudem besorgt mein entsprechender Roboter alle Kleinigkeiten nebenbei. Auch zum Einkaufen kann ich ihn schicken; er erledigt das aufs vorteilhafteste, indem er Preise und Qualitäten vergleicht und die Sachen nach Hause schleppt. Das Rechnen tut er zwar nur zum Spaß, denn ich bin vollkommen unabhängig, weil mir der Familienvorstand einen unbeschränkten Kredit für den Haushalt zur Verfügung stellt. – Nun kann ich mit dem make-up für den Abend beginnen. Wir haben Theaterbillette, und da ich mich dank der Maschinen den ganzen Tag ausruhen konnte, fühle ich mich frisch und unternehmungslustig. Die Kinder öffnen nochmals eine Konserve; nachher werden ihre Hausaufgaben von der Radarstation im Schulhaus kontrolliert. – So vergeht ein Tag wie der andere – nichts als ‹dolce far niente›!

Ich kann gar nicht verstehen, warum man immer wieder die vielen Klagen hört über die eintönige und anstrengende Arbeit der Hausfrauen. Gritli

I ghöören es Glöggli ...

Direktor Meiers gehen zum Ball, das Kindermädchen soll die Kleine zu Bett bringen. Am nächsten Morgen fragt Frau Meier:

«Wie isch es ggange, wänn hänzi di Chlii is Bett too?»

«s eerscht mol am achti, Frau Diräkter, und dänn wider am halbi nüüni, am viertel ab nüüni, am zääni und am halbi elfi, und dänn isch si iigschloofe.» EG

Kleinigkeiten

Die New Yorker Clochards (Kunden, Vaganten) haben seit zwanzig Jahren schon ein Informationsorgan ‹Hobo-News›, also zu deutsch etwa ‹Vagantennachrichten›, deren Herausgeber und Chefredaktor so gute Geschäfte macht, daß er kürzlich ein größeres Haus kaufen und mit einem Stab von mehreren Dienstboten beziehen konnte.

*

Jean Rostand gibt in seinen Maximen ‹Ueber die Ehe› freundlich und offen zu, daß er öfter das Geschirr abwasche. Eines Tages hörte er von der Küche aus das Telephon klingeln. Seine Frau nahm es ab und er vernahm ihren taktvollen Bescheid: «Ein Moment, ich rufe ihn. Er ist in seinem Arbeitszimmer.»

Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Françoise Dior, mit einem englischen Naziführer verheiratet, ist die Priesterin dessen, was sie ‹Neo-Nazismus› nennt, und sie ist offenbar sehr stolz darauf.
Schade, daß sie nicht lieber bei ihrem berühmten Onkel das ehrbare Couturier-Handwerk gelernt hat.

*

Am Portal einer kleinen Kirche in der englischen Provinz hängen zwei mahnende Anschläge. (Ich weiß natürlich nicht, ob sie beide ‹offiziell› sind.) Der eine lautet: «Der Alkohol ist dein schlimmster Feind.» Der andere «Liebet eure Feinde; versucht, sie zu Freunden zu machen.»

*

Der amerikanische Schauspieler Borgnine (viele von uns haben ihn in ‹Marty› gesehen) hat einen Rekord gemacht: er hat sich von seiner letzten Gattin, der Sängerin Ethel Merman, nach vier Tagen Ehe scheiden lassen. Dies ist sogar für Hollywood ein Rekord!

*

Die Königin von England hat auch dieses Jahr den alten Brauch der englischen Aristokratie geübt: alljährlich zwischen Weihnacht und Neujahr veranstaltet sie für ihr ganzes Dienstpersonal eine Party. Sie tanzt mit den Polizisten, den Köchen, den Kammerdienern, indes Prinz Philip die Zofen, Küchenmädchen und anderes weibliches Personal im Tanze schwingt. Es ist ein sehr alter Brauch, und er scheint der königlichen Würde nicht den geringsten Abbruch zu tun.

Üsi Chind

Ich ging um 23.30 Uhr am Silvesterabend meine kleine Schwester Judith (5jährig) wecken, damit sie die Glokken läuten höre. Zur Erklärung, wieso die Glocken mitten in der Nacht läuteten, sagte ich: «Jetzt fängt das neue Jahr an.» Judith war sofort hellwach und fragte gespannt: «Jä, wie gseets us?», stand auf und lief ans Fenster. IB

*

Nachdenklich kauerte meine Schwester am Boden und schaute interessiert unserem Hund zu, wie er seine Milch lappte. Mit einem Seufzer erhob sie sich wieder und sagte mit trüber Miene: «Wenn i nume au eso wüescht dörfti ässe wie euse Bäry!» IB

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

St. Moritz HOTEL ALBANA und Garni das ganze Jahr offen Bes. W. Hofmann

Ein guter Tip ...

mag vielfach Grund zum Abschluß eines Geschäftes sein. Einerlei wer ihn gab, eine Anerkennung mit HENKELL TROCKEN ist sicher richtig.

Darum, wenn Sie mich fragen – gute Tips lohnt man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 27 18 97

HOTEL Freieck Chur
Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 2 17 92 und 2 63 22

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.